

Im Haus der Sprache wohnen. Wahrnehmung und Theater im Fremdsprachenunterricht

Von Ruth Huber

Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2003, 536 S., ISBN 3-484-31238-6, €116

Rezensiert von Michaela Reinhardt, Vercelli

Es wurde Zeit, dass sich jemand der Herausforderung stellte, einen überwiegenden Teil der neueren für die Fremdsprachendidaktik relevanten, bisher vorwiegend in Einzelstudien referierten Ergebnisse der Bezugswissenschaften heranzuziehen (darunter v. a. die Hirn-, Intelligenz- und Kreativitätsforschung, Soziologie, Anthropologie und Sozialpsychologie, sowie Literatur-, Musik- und Theaterwissenschaft) und im Hinblick auf ein Fremdsprachenlernen auszuwerten, welches tatsächlich als Verbindung von Wissen, Können und Sein verstanden wird (wie ja bekanntlich im Europäischen Referenzrahmen gefordert). Die Leitfragen, an denen sich Ruth Huber in ihrer Arbeit zunächst orientiert, sind:

- Was wird unter *Kommunikation* verstanden?
- Wie und unter welchen Umständen findet *Lernen* statt?
- Von welcher Welt ist die Rede, bzw. welche *Wirklichkeit* wird vorausgesetzt?

So illustriert Huber in dieser außerordentlich breit angelegten Studie ein komplexes, mehrdimensionales Verständnis von Fremdsprachenlernen, welches sich immer wieder als kreativer Prozess erweist, bei dem mittels multimodaler Wahrnehmung *Sprachwelten* geschaffen werden. Fremdsprachenlernen als ästhetischer, persönlichkeits-konstituierender Prozess also, für den die Identität des Lerners als primäre Ressource zu sehen ist. Die vielfachen bei diesem Unternehmen freigelegten Gedankenstränge werden durch die übergeordnete Perspektive des Radikalen Konstruktivismus zusammengehalten und in Anlehnung an die interdisziplinäre Identitätsforschung und deren Grundannahme einer

narrativen Identitäts- und Weltkonstruktion verknüpft. Trotz der dichten Verstrickung und aufwändigen Einflechtung zahlloser Bezüge, von denen in diesem Rahmen nur Grundzüge wiedergegeben werden können, bewahrt die Arbeit durchgehend ihren übersichtlichen und lesefreundlichen Charakter.

Durch die gelungene Verzahnung von Theorie- und Praxis-Abschnitten verfolgt die Studie die einzelnen Überlegungen jeweils auf doppelte Weise: Alles wird auch auf Praxisebene nachvollzogen bzw. „vorvollzogen“, in einer Reihe von wertvollen Unterrichtsbeispielen aus den verschiedenen Gebieten der Wahrnehmungssensibilisierung und des Theaters, welche im Rahmen eines literarischen Lektorats an der Universität in Lissabon entstanden sind. Hierbei werden Ansätze des bilingualen Unterrichts sowie projekt- und prozessorientierte Verfahrensweisen einbezogen (alle zeichnen sich durch die Verlagerung des Fokus aus :weg von der sprachlichen Form, hin auf das Interesse am Gegenstand).

Im ersten Kapitel (Bestandsaufnahme) zeigt Huber nach einem knappen Abriss der Entwicklungsgeschichte der kommunikativen Didaktik, inwiefern der so genannte *kommunikative Fremdsprachenunterricht* noch immer in seiner Begrifflichkeit oberflächlich, verengt und zum Teil völlig ungeklärt geblieben ist und daher sein Erfolg in der Praxis weitgehend ausbleiben musste. Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass spätestens seit 1986 im Europarat der Terminus der *kommunikativen Kompetenz* weiter gefasst wurde und nun vorrangig als gemeinsamer Nenner verschiedener interaktiver Kompetenzen verstanden wird. Hier knüpft sie an und führt weiter: Wenn also Kommunikationsfähigkeit als interaktive Fähigkeit definiert werde,

muss mitbedacht werden, dass in der exolingualen Kommunikation neben dem erforderlichen fremdsprachlichen Wissen und Können die emotionale Intelligenz (Goleman 1995) eine wichtige Rolle spielt. Diese Intelligenz des Herzens, deren Kernelemente Selbstwahrnehmung, Eigenmotivation, Einfühlungsvermögen und Takt im Umgang mit anderen sind, kann, wenn sie beim Erlernen einer Fremdsprache konsequent einbezogen wird, zur Entwicklung von interkultureller Empathie und Ambiguitätstoleranz beitragen.“(49)

Vor dem Hintergrund der ethnomethodologischen Konversationsanalyse, verschiedener Studien zur exolingualen Kommunikation und des von Goffman (1996) erarbeiteten Begriffs des Moduls *Spielrahmen* beschreibt Huber durch alle Kapitel hindurch den Weg zu einer Kommunikationskultur *sui generis*, welche erst die Voraussetzungen für wirkliche Kommunikation schafft und damit interaktive Schaffens- und Lernprozesse ermöglicht.

Im zweiten Kapitel (*der Mensch ist ein Augentier*) wird auch der Rahmen für die beiden übrigen praxisorientierten Kapitel (zu Gehörsensibilisierung und Theater) gesteckt: Aufgrund von Ergebnissen der Hirnforschung (Informationsverarbeitung), der multimodalen Gedächtnistheorie und Forschungen im Bereich der Zweisprachigkeit und des Zweitspracherwerbs ist eigentlich längst klar geworden, dass effizientes Sprachenlernen den Weg über die nicht an Sprache gebundenen, sensumotorischen und kategorialen Verarbeitungs- und Wissenssysteme gehen muss. Nur so kann die Fremdsprache in den tieferen Schichten der Persönlichkeit verankert werden. Huber begründet ihre Unterrichtskonzepte am Beispiel visueller Wahrnehmungsübungen wie folgt :

Die Dinge anzusehen, zu erkennen und beim Namen zu nennen ist (...) ein archetypischer schöpferischer Vorgang. (...) Indem Sprache, von den *Gesetzen des Sehens* gelenkt, die Wahrnehmungsinhalte bündelt, verdichtet und deutet, wirkt sie als treibende Kraft im Prozess der Welterschaffung. Damit ist das übergeordnete Ziel dieser Wahrnehmungs- und Spracharbeit klar umrissen: Die Lernenden dabei zu unterstützen, eine Welt, ihre fremdsprachliche Welt, aufzubauen und darin heimisch zu werden. (152)

Alle drei großen Praxiskapitel (Visuelle Wahrnehmung, Gehörsensibilisierung, Theater) stellen Unterrichtsmodelle vor, in welchen die Lernenden von verschiedenen Impulsen der Wahrnehmungssensibilisierung ausgehend schöpferisch werden. In jedem der drei Bereiche wird auf „innere Bilder“ verwiesen, welche offensichtlich eine Vorebene zur „inneren Sprache“ darstellen, die sich wiederum von der äußeren durch spezifische Strukturmerkmale und ihre dynamische, inkonstante Gestalt unterscheidet. Am Ende des Prozesses der Versprachlichung steht das ästhetische Produkt. Wichtig für das Fremdsprachenlernen ist, so Huber, „dass die inneren Bilder direkt und ohne Dazwischentreten der Muttersprache ins fremdsprachliche Medium überführt werden.“ (181)

Das Kapitel zur Gehörsensibilisierung zeugt von einer besonderen Intensität, zumal der Gehörsinn ein besonders empfindungs- und gefühlsnaher Sinn ist (Musik als Aufhebung der Distanz zwischen Innen und Außen). Huber betont hier zunächst die Bedeutung der synästhetischen mentalen Abbildungen für das fremdsprachliche Wahrnehmen. Des weiteren fächert sie Hörertypologien und Hörkonzepte auf und kritisiert ein vorwiegend defizitäres Hörkonzept im Bereich des normalen schulischen Fremdsprachenunterrichts. Anhand zahlreicher Sensibilisierungsübungen im Umgang mit (Alltags-)Geräuschen und

verschiedenster Art von Musik sowie deren entsprechender theoretischer Einbettung arbeitet sie schließlich die besondere Bedeutung der Gehörsensibilisierung und Musikerziehung als Voraussetzung für soziale Kompetenz (v.a. die Fähigkeit zu Empathie und Sympathie) heraus, als Grundlage für eine wahre Kommunikationskultur.

Im Theaterkapitel erfährt die Auseinandersetzung mit dem Thema Kommunikation eine weitere entscheidende Vertiefung. Hier tritt auch die lernende Person mit ihren Ressourcen und ihrem interaktiven Handeln besonders in Erscheinung. Huber beklagt zu Recht, dass das Potenzial der Fremdsprache als *Rollensprache* in einschlägigen Publikationen bis heute kaum Beachtung gefunden hat. In Auseinandersetzung mit Goffmans Essay *Interaktionsrituale* und seinem Begriff der Rahmung bekräftigt sie, dass mit Hilfe des Theaters die unter schulischen Rahmenbedingungen stereotypen Rollenmuster aufgebrochen werden können.

In dieser dritten Dimension können flexiblere, dem Spracherwerb dienlichere Rahmen und Gesprächsrituale ausgehandelt und formatiert werden, die besser in Einklang stehen mit den Bedürfnissen der Interaktionspartner und der Zweckbestimmung von Fremdsprachenunterricht. (379)

Im praktischen Teil beschreibt sie, wie sich bei Arbeit mit Theaterformen die aus der Selbstkonzeptforschung bekannten „possible selves“ einer Person entfalten können und welches entsprechende Befreiungspotenzial die Rolle im Fremdsprachenunterricht birgt. Huber setzt ihren Ansatz allerdings bewusst ab gegen solche dramapädagogischen Konzepte (aus der zweiten Generation der Drama-in-Education-Bewegung), welche vornehmlich prozessorientierten Charakter haben, indem sie auf die Dialektik ihrer Verfahrensweisen hinweist: die entsprechenden Arbeitsabläufe seien gekennzeichnet durch wechselseitige Durchdringung von Prozessdynamik und Produktorientierung.

Aus der Praxis dokumentiert sie Unterrichtssequenzen in vier größeren Schritten:

In einer Einstimmungsphase werden Aufwärmübungen, szenisches Lesen und Interpretieren, Gedichtchoreographien durchgeführt; die Phase des *Anzetteln*s enthält dann einen Impuls. Meistens handelt es sich um die Vorgabe eines Ortes, welcher gleichsam den imaginären Raum, den Spielrahmen setzt. Alles Übrige, die Figuren, deren Beziehungen zueinander und die Handlung /eine Geschichte entstehen nun im Aushandeln und Agieren der Beteiligten. Der kreative Prozess vollzieht sich im Wechsel von Mündlichkeit und

kreativem kollektivem Schreiben und mündet in der Aufführung eines gemeinsam geschaffenen Stückes.

Im Abschlusskapitel verknüpft Huber noch einmal ihre drei Leitfragen im Systemzusammenhang des narrativen Modells von personaler Identität miteinander und schließt:

„Sprachenlernen ist Wunscherfüllung“.

Insgesamt weist diese Studie nur eine kleine Einschränkung auf: Die Praxisbeispiele stammen alle aus dem Unterricht mit fortgeschrittenen Deutschlernern, welche vermutlich einen großen Teil ihres sprachlichen Wissens auf sehr traditionelle Weise erworben haben. Eine besondere Herausforderung bestünde also nun darin, entsprechende Unterrichtsmodelle für Gruppen von Anfängern zu entwickeln, welche sich somit ihre *Sprachwelt* , ihr *Haus der Sprache* von Null an konstruieren könnten.

In jedem Fall muss dieses Buch als einer der Meilensteine der Fremdsprachendidaktik betrachtet werden, insofern als es eine überzeugend fundierte Wende in Richtung auf Unterrichtskonzepte markiert, die aufgrund ihres ganzheitlich-ästhetischen Weitwinkels den derzeitigen Diskussionen um den kommunikativen Ansatz tatsächlich ein Ende setzen könnten.